

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 34 (1993)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Kosovo, die "lässliche Sünde"  
**Autor:** Brügger, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092674>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Christian Brügger

## Kosovo, die «lässliche Sünde»

Kosovo, die vornehmlich von Albanern bewohnte serbische Provinz (siehe Nummer 25/92), ist seit Jahren ein verkanntes Omen für Europa. In Kosovo ist ein nationaler Konflikt exemplarisch herangeschwelt und von der serbischen Ordnungsmacht exemplarisch beantwortet worden. Indessen wurde das abseitige Geschehen am Rand des Kontinents in dessen Zentren nur als absonderlich begriffen, und so entzog man sich der Wahrnehmung vorgeprägter Abläufe.

Der serbische Reflex auf die Unabhängigkeitserklärung Kroatiens und Bosniens (im Falle Sloweniens ohne kompakte serbische Minderheiten hatte er nur ansatzweise gespielt) war in der Tat eine Fortsetzung der serbischen Bewusstseinsbildung, die gegenüber den jugoslawischen Albanern schon zuvor in Gang gekommen und praktisch durchexerziert worden war.

### Verkannte Vorboten

Ein Unterschied, der zur Schlussfolgerung des straflosen Durchgreifens führte, bestand darin, dass die unbewaffneten Kosovo-Albaner sich nicht wehren konnten und ausserhalb ihrer Reihen niemand für sie Partei ergriff.

So wurde die Unterdrückung einer provinziellen Unabhängigkeitsbewegung schon ab 1989 zum Vorspiel dessen, was sich 1991/92 mit ungleich grösseren Auswirkungen in Kroatien und Bosnien ereignen sollte.

### Ausweitung mit System

Die Umgebung, einschliesslich der staatseigenen Umgebung nichtserbischer Jugoslawen, hatte Verständnis dafür, dass die Serben der osteuropäisch drohenden Gefahr nationalistischer Umtriebe am albanischen Beispiel in ihrem eigenen Haus begegnen wollten. Erst als sich das gleiche Prinzip serbischer Gefahrenbekämpfung weiter nördlich zur vernichtenden Kriegsführung auswuchs, wich das achselzuckende Verständnis einer schieren Fassungslosigkeit. Und diese wiederum hat ihre lähmende



Im Kosovo wird gegen die serbische Besetzung im Februar vergangenen Jahres protestiert (Foto: Keystone).

Auswirkung bis heute behalten. Ein wohlbewaffnetes, aber einsatzunfähiges Europa sieht dem Massenmord im ehemaligen Jugoslawien hilflos zu.

### Grossserbische Ansprüche

In Kosovo stehen serbische Geschichtsansprüche und albanische Bevölkerungsansprüche einander gegenüber. Aus einem serbischen und orthodoxen Nationalheiligtum wurde mit der Zeit eine Randprovinz, die infolge unterschiedlicher Geburtenraten zu 90 Prozent von Albanern (ihrerseits hauptsächlich Moslems) bewohnt wurde. Dabei stellte die serbische Minderheit alles in allem die materiell privilegierte Schicht dar, sodass in diesem ärmsten Teil Jugoslawiens der soziale Gegensatz dem ethnisch-kulturellen Unterschied entsprach und ihn verschärfte. Das

gehört zu den Voraussetzungen der heutigen Zustände in Kosovo und darf redlicherweise bei einer Gesamtdarstellung des Problems nicht verschwiegen werden.

### Titos Föderalismus

Die Nachkriegsgeschichte der Provinz ist offenbar umstritten. Die Meinung allerdings, Tito habe den albanischen Bevölkerungsteil zulasten der Serben bevorzugt, spiegelt nicht so sehr die Tatsachen als vielmehr deren serbische Wahrnehmung allein. Tito war zwar ein Kroat von Geburt, aber er handelte als gesamtjugoslawischer kommunistischer Diktator, der die serbischen Staatsbürger genauso unterdrückte wie die nichtserbischen auch. Gerade in Kosovo räumte sein jugoslawischer Sicherheitsdienstchef Alexander Ranković, ein Serbe, grausam mit den albanischen

Nationalisten auf, den wirklichen und den mutmasslichen.

Allerdings setzte Tito auch nicht auf einen serbischen Nationalismus, sondern auf jenen Ausgleich, der sich für seine persönliche Machtausübung eignete. Er schuf ein föderatives Jugoslawien, das zu seinen Lebzeiten weitgehend Alibi blieb und gegen seine eigene Diktatur keine Chance hatte. Nach seinem Tod freilich begannen die jeweiligen Ansprüche aufzuleben, unter Berufung auf die von ihm hinterlassene Verfassung.

Zur historischen Quittung gehörten 1980 unter anderem die Unruhen in Kosovo. Sie entzündeten sich an Missständen der Universität von Pristina, weiteten sich im Motiv «arm gegen reich» aus und mündeten bald genug in den Schlachtruf «Kosovo Republik».

## Auch serbische Opfer

Die praktisch unbewaffnete Revolte wurde mit bewaffneter Gewalt niedergeschlagen, und von da an wurde es klar, dass sich die albanische Bevölkerungsmehrheit mit dem theoretischen Status einer Autonomen Provinz Serbiens nicht mehr zufriedengeben würde. Noch bestand die Chance, Kosovo zu einer Republik im Rahmen der Föderation zu machen. Die Albaner könnten allenfalls noch gute Jugoslawen werden, aber nie und nimmer gute Serben, schrieb Mihailo Mihailov noch vor ein paar Jahren, aber inzwischen ist die Unterscheidung hinfällig geworden. Die Frage ist nur noch, ob und wie lange die Albaner die militärisch und polizeilich durchgesetzte Herrschaft der Serben hinnehmen müssen.

Es trifft zu, dass es zwischen 1980 und 1989 nicht zuletzt die «gewöhnlichen Serben» in Kosovo waren, welche zu Opfern des unterdrückten Konflikts wurden. Wütende Albaner legten es darauf an, friedlich siedelnde Serben mittels Brandstiftungen und anderer «Warnungen» zu vertreiben; auch Mordfälle kamen vor. So staute sich der serbische Frust, während der albanische Frust erhalten blieb.

## Nationalismus statt Internationalismus

1989 war das osteuropäische Jahr der Wende, und das Menetekel für kommunistische Machthaber wirkte sich in Jugoslawien unter anderem und insbesondere serbisch aus. Dass sich die KP in Sozialistische Partei umbenannte, war noch eine Kleinigkeit, aber die Volkstribunen in ihren Reihen, schon längst mit dem amtlich verordneten Internationalismus unzufrieden, setzten nun voll auf den Nationalismus. Darin unterstützt wurden sie von einer serbisch orthodoxen Kirche, die ihre Aufwertung im Umbruch auch so sah. So kam ein mehr als nur redensartlicher Kreuzzug zur Rettung des christlichen und serbischen Kosovo zustande.

Er nahm die Form einer militärischen Besetzung der Provinz an, die

den Bedingungen eines Ausnahmezustandes unterstellt wurde. Jugoslawien begann damals von den Slowenen und Kroaten in Frage gestellt zu werden, aber es waren die Serben, die nominell an der Föderation festhielten, die sie als erste missachteten. Sie suspendierten eigenmächtig, auf Beschluss des serbischen Parlaments allein, die Autonomierechte der serbischen Provinzen, obwohl deren Status von der gesamtjugoslawischen Verfassung garantiert wurde.

## Verdrängung und Unterdrückung der Albaner

Schlimmer aber war, wie die exklusiv serbisch geschaffene «Rechtslage» unter der Federführung des serbischen Präsidenten Milošević umgesetzt wurde. Alle Machtpositionen wurden von Serben eingenommen, die albanische Sprache verschwand aus dem Amtsgebrauch so gut wie aus den Medien. Das gesamte Bildungswesen wurde der serbischen Domination unterworfen, und der Zugang zu den höheren Schulen wurde den Albanern systematisch erschwert bis verwehrt.

Auf der Strecke blieben nicht nur die Bürgerrechte, sondern in zunehmendem Masse auch die Menschenrechte schlechthin. Man begann den Albanern ihre Existenzgrundlage zu rauben, sowohl durch Kündigung ihrer Arbeitsplätze als auch durch Kündigung ihrer Wohnungen und Konfiskation ihres Wohneigentums. Damit sollten sie zur Abwanderung «ermutigt» werden. So hatten die späteren «ethnischen Säuberungen» in Bosnien einen verkannten Vorläufer in Kosovo.

Das alles ist seit dem Krieg in Kroatien und Bosnien verschärft worden. Man hat serbische Flüchtlinge aus jenen Gebieten systematisch in Kosovo angesiedelt und tut es weiterhin. Angehörige serbischer Milizen sind besonders willkommen.

Wo das geschieht, haben die Albaner das Feld zu räumen. Man braucht sie nicht nominell auszuweisen, wenn man über beliebig viele Schikanen verfügt, um sie dahin zu bringen, ihre Heimat zu verlassen.

Verhaftungen, Misshandlungen, militärische und polizeiliche Übergriffe kommen hinzu. Hier gibt es gegensätzliche Darstellungen und Aufrechnungen. Aber die Voraussetzungen zu ungestraften Brutalitäten liegen einseitig bei den wohlbewaffneten Serben, und die Albaner brauchen keine Engel zu sein, um die einseitige Rolle der Opfer zu übernehmen.

## Mangelndes Unrechtsbewusstsein

Was immer der zivilen serbischen Minderheit in den achtziger Jahren angetan worden ist, verschwindet angesichts dessen, was seither in Kosovo installiert worden ist: ein schieres serbisches Okkupationsregime, welches noch stolz darauf ist, das Grossserbentum durchzusetzen.

Tatsächlich fehlt es in erschreckendem Ausmass am Bewusstsein für das Unrecht, das man den Albanern zufügt. Es gibt durchaus viele Ser-

ben, welche das Vorgehen in Kroatien und Bosnien nicht nur wegen der allfälligen Folgen internationaler Sanktionen missbilligen. Aber ein schlechtes Gewissen wegen der Albaner in Kosovo? Aber bitte, was sollte diese Sorte denn auch mit einer eigenen Republik anfangen können, was? Man kennt sie doch, diese Tagelöhner, diese Tagediebe und Taschendiebe, auf Mundraub angewiesen womöglich, diese Habenichtse und Taugenichtse. Auch wenn feinere Serben sich weniger primitiv ausdrücken würden, die Vorstellung von der albanischen Minderwertigkeit ist bis in die menschenrechtsempfindlichen Kreise hinein verbreitet. Man nimmt es hin, dass ein Slowene *anders* ist als ein Serbe, aber ein Albaner ist *weniger* als ein Serbe. So ist die allgemeine Empfindung. Und sie war mit ein Grund, weshalb serbische Nationalisten ihr erstes Exempel in Kosovo statuieren konnten, ohne dass ihr Vorgehen angeeckt wäre. Und das hat sie zur Übertragung ermuntert. ■

## Bestellschein für zeitbild

Schenken Sie das **zeitbild** Ihren Bekannten!

Ich bestelle das **zeitbild**

- Geschenkabon zu sFr. 50.– (Preis für AbonnentInnen)
- für 2 Jahre zu sFr. 100.– (Ausland sFr. 120.–)
- Probenummern
- Jahresabo zu sFr. 59.– (Ausland sFr. 65.–)

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel./Fax: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an **zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6